

Entmenschlichung aller Beteiligten

„Srebrenica“ – eine bewegende Uraufführung nach Hasan Nuhanovic im Schauspielhaus

Salzburg. Krieg ist allgegenwärtig. Ob als Nachrichten in den Medien, als Unterhaltung im Film oder Spielen: Vorstellungen vom Krieg ziehen sich durch unser ganzes Leben. Glücklicherweise ist unsere Generation in Deutschland und Österreich davon verschont geblieben – anders als unsere Nachbarn während des Bosnienkriegs. „Srebrenica“ wurde nach dem Roman des Zeitzeugen Hasan Nuhanovic für das Schauspielhaus Salzburg für die Bühne entwickelt und rief bei seiner Uraufführung im Publikum Bewegung und Erschrockenheit hervor.

Der Bericht eines Überlebenden des Massakers von Srebrenica schockierte durch seine Direktheit und Wahrhaftigkeit so, dass Zuschauer den Bühnenraum zunächst verließen und sich erst im Foyer wieder soweit fassen konnten, dass sie den Schauspielern applaudierten.



Der Bericht eines Überlebenden des Massakers von Srebrenica schockierte durch seine Direktheit und Wahrhaftigkeit so, dass Zuschauer den Bühnenraum zunächst verließen. – Foto: Jan Friese

Am Ende hat nur einer der Familie überlebt

Hasan Nuhanovic (Matthias Hinz) ist ein junger Mann wie jeder andere. Als sich der Konflikt zwischen Serben und Bosniern abzeichnet, glaubt er und seine Familie zunächst nicht an das Ausbrechen eines Krieges. Zu eng sind die Bande der verschiedenen Volksgruppen, die in Frieden miteinander leben und arbeiten. Doch die Anzeichen häufen sich. Also beschließt Hasans Vater Ibro (Antony Connor) mit der Familie zu Bekannten zu fahren, nur ein paar Wochen, bis die Lage sich beruhigt hat.

Die Familie wird nie zurückkehren und flieht, vom Krieg überrascht, durch das ganze Land. Von der kleinen Gruppe mit Vater, Mutter Nasiha (Ute Hamm) und kleinem Bruder Muhamed „Braco“ (Magnus Pflüger) wird nur Hasan den Krieg überleben. Das kleine Ensemble spielt in einem

stilisierten Tal von Srebrenica – die Zuschauer sind an die Längsseiten des Raums gesetzt, an den Kopfseiten erscheinen Foto- und Videoprojektionen (Ado Hasanovic). Die Schauspieler sind als Vorbereitung zum Stück in die Stadt gefahren, in Begleitung des echten Hasan Nuhanovic, der sie an die Orte des Krieges führte. Aus Hasans Geschichte und den Reflektionen der Schauspieler entsteht auf der Bühne eine Collage aus Eindrücken zum Krieg, zur unvorstellbaren Gewalt und dem Leid, das sie verursacht – allem voran die Entmenschlichung aller Beteiligten. Da ist der Sohn, der seine Mutter im Stich lassen will, um sich selbst zu retten. Da ist der Bergbewohner, der solche Angst vor dem Wasser hat, dass er sich lieber selbst panisch in die Luft sprengen würde, als in einem

Boot zu kentern. Da sind die hungrigen und verzweifelten Belagerten, die wie Tiere die umliegenden Dörfer überfallen und plündern.

Doch da ist auch der entfernte Bekannte, der die kleine Familie mit Essen versorgt und vor dem Hungertod bewahrt; und Hasans Vater, der unter Einsatz seines Lebens eine alte verwirrte Tante aus dem Granatenhagel holt, aus dem sie ihre Kuh in Sicherheit bringen will. Immer wieder zieht Hasans Familie weiter und er schließt seine Begegnungen auf der Flucht ab mit einem lapidaren: „was weiter mit ihnen passiert ist, weiß ich nicht“. Regisseur Peter Arp schildert Hasans Erlebnisse klar, eindrücklich und ohne Pathos. Eine Erzählerin (Ulrike Arp) treibt die Handlung weiter, die Schauspieler wechseln zwischen verschiede-

nen Rollen, Geräusche und Musik (Oscar Jockel) stützen die Atmosphäre. Keine überflüssigen Gesten oder Worte stören die Berichte und Handlungen.

Kein Raum für Effekthascherei

Wer ein voyeuristisches „Kriegsstück“ erwartet, wird enttäuscht – die dokumentarische Erzählweise und das reduzierte Bühnenbild lässt keinen Raum für Effekte. Dadurch kommen die Menschen hinter den Kriegshandlungen zum Vorschein: Sie haben Namen, Gefühle, Schicksale und haben Unaussprechliches erlebt.

Die Abstumpfung gegenüber Kriegsbildern in den Nachrichten,

auf Social Media und in anderen Medien weicht einer echten Betroffenheit. „Srebrenica“ lässt die Menschen hinter dem Krieg erahnen und zeigt klar, dass Krieg mehr ist als eine Schlagzeile in der Tageszeitung, eine Politikerunterschrift auf einem Befehl oder ein Experteninterview im Fernsehen.

Wer „Srebrenica“ gesehen hat, für den wird die eigene Vorstellung vom Krieg nicht mehr dieselbe sein wie zuvor – und er wird dankbar sein für den Frieden in der eigenen Umgebung.

Frederik Friesenegger

„Srebrenica“ wird am Schauspielhaus Salzburg noch gespielt bis zum 27. April, Karten sind erhältlich unter ☎ 0043 (0)662/808585 und <http://www.schauspielhaus-salzburg.at>.